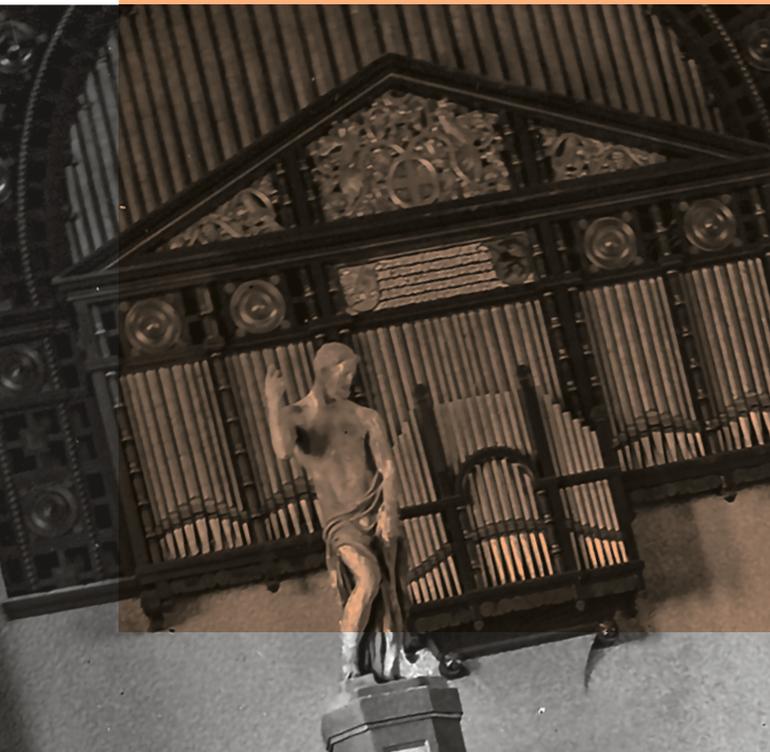


6

CHRISTIAN SCHMITT

Die Orgeln der Lutherkirche



»Wer in den letzten Wochen öfter Gelegenheit hatte, zu sehen, wie die neue Lutherkirche am Wasserturmplatz ihrer Vollen- dung entgegenschreitet, der wird wohl auch einen Teil seiner Aufmerksamkeit dem Aufbau der neuen Orgel geschenkt haben. Und dies nicht ohne Grund. Wohl kein Musikinstrument offen- bart sich in seiner Zusammensetzung in solchem Maß als Wun- derwerk der Technik, wie es gerade die Orgel, die Königin der Instrumente, tut. Je mehr man als Laie in den Bau jenes Riesen- werkes eindringt, umso mehr wächst das Erstaunen darüber, daß menschlicher Geist imstande war, jene Unsumme tiefgrün- diger Erfindungen in einem einzigen Werke so zu vereinigen, daß ein einzelner Mensch sie seinen mannigfachen Zwecken auf verhältnismäßig einfache Weise dienstbar machen kann. Wer noch Orgeln aus der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhun- derts kennen zu lernen Gelegenheit hatte, der wird beim Anblick eines Werkes aus unseren Tagen feststellen müssen, daß die Orgelbaukunst in den letzten Jahren ganz riesige Fortschritte gemacht hat.

Den Bau der neuen Orgel der Lutherkirche in groben Zügen zu beschreiben, sei der Zweck folgender Zeilen. Rein äußerlich betrachtet, macht die Orgel einen äußerst einfachen Eindruck. In einem künstlerisch wundervoll ausgeführten Gehäuse, dessen Anlage sich dem Innenraum harmonisch anpaßt, ist das ganze Werk aufgestellt. Wie in diesem Raum jedes kleinste Plätzchen ausgenutzt und seinen besonderen Zwecken dienstbar gemacht ist, läßt sich kaum beschreiben.

Vor der Orgel hat der sog. Spieltisch seine Aufstellung gefun- den, jene Anlage, von der aus das gesamte Werk zum Erklängen gebracht wird. Der Spieltisch als solcher stellt schon ein gewal- tiges Wunderwerk der Technik dar. Die Hauptsache darin sind die Tastenreihen oder Manuale, deren drei in terrassenförmiger Anordnung vorhanden sind; die vierte Klaviatur befindet sich zu Füßen des Spielers und heißt das Pedal. Ueber und zu beiden Seiten der Manuale sehen wir nun die große Zahl von Register- zügen, Koppeln, freie Kombinationen u. a. m. in Gestalt kleiner Druckwippen und Knöpfe aus Celluloid. Es gehört zu den beson- deren Verdiensten der erbauenden Firma Gebrüder Link in Giengen an d. Brenz (Württemberg), die so komplizierte Anlage des Tisches auf die praktisch brauchbarste und übersichtlichste Form gebracht zu haben. Ueber die Handhabung der einzelnen Einrichtungen sei später zu sprechen erlaubt.

Wie ja bekannt, stellt die Orgel die Vereinigung zahlreicher Instrumente verschiedenster Art dar, bildet also ein ganzes Orchester. Die Instrumente der Orgel führen den Namen Register, und die Klangwirkung einer Orgel ist um so reichhal-

tiger, je größer die Zahl der Register ist. Die neue Orgel erhält nun 40 Register, d. h. das Niederdrücken einer einzelnen Taste ermöglicht 40 verschiedene Klangwirkungen. Jedes Register hat einen besonderen Namen, der seinen Klang zugleich kennzeichnen soll. Es mögen hier nur einzelne genannt sein, da ihre gesamte Aufzählung zu weit führen würde. Wir finden hier Prinzipal, Gedeckt, Traversflöte, Trompete, Posaune, Flöte, Violine, Cello, Kontrabaß, Klarinette, Oboe u. a. m. Zahlreiche Register lassen sich rein solistisch, andere nur in Verbindung verwenden. Und wie unendlich reichhaltig ist die Zahl der Registermischungen. Gerade sie ermöglichen es, daß die Orgel gewissermaßen universal wirken kann, wenn sie mit ihren leuchtenden Farben ›sich mit den Fröhlichen freut‹, oder in ernsten, klagenden Tönen ›mit den Weinenden weint‹. Bezüglich der Verteilung der Register auf die einzelnen Manuale wäre zu erwähnen, daß das 1. Manual 11 zu 56 Tönen, das 2. Manual 11 zu 68 Tönen, das 3. Manual 10 zu 56 Tönen besitzt. Unter den Registern sind einzelne, die sog. gemischten Stimmen, deren Töne aus 3–5 Pfeifen zusammengesetzt sind, wie z. B. das Kornett. Im Pedal stehen 8 Register zu 30 Tönen.

Die Erzeugung der Töne erfolgt, wie wohl allgemein bekannt, durch die Orgelpfeifen. Weniger bekannt dürfte wohl ihre Anzahl sein. Das neue Werk enthält ungefähr 2630 Pfeifen, wovon die längste bei einem Gewicht von zirka 2 Zentnern über 5 Mtr. lang ist, während die kleinste, das viergestrichene g des kleinsten Registers, nur wenige Millimeter Körperlänge und Durchmesser besitzt. Das gesamte Pfeifenmaterial teilt man ein in Lippen- oder Labialpfeifen und Zungenpfeifen. Die ersteren bilden weit aus die Mehrzahl. Dem Material nach unterscheiden sie sich in Metall-(Zinn) und Holzpfeifen. Während Holzpfeifen der Hauptsache nach für Flöten, Gedeckte und andere weiche Stimmen in Betracht kommen, erzeugen die Zinnpfeifen mehr hellere, streichende Töne. Die Zungenstimmen erklingen in mehr oder weniger durchdringender, scharfer Tonfarbe.

Wie schon gesagt, verteilen sich die 40 Register auf 4 verschiedene Klaviere. Durch die sog. Koppeln hat man auch die Möglichkeit, die Register des 3. auf dem 2. oder 1. Manual, oder die des 1. Manuals usw. auf dem Pedal zu spielen. Als weitere Registerhilfen neben den 6 Koppeln dient z. B. ferner eine freie Kombination, gewissermaßen eine zweite Registratur in Gestalt kleiner Tästchen über den eigentlichen Registerwippen. Sie ermöglicht, eine bestimmte Gruppe von Registern bereit zu stellen, die dann durch einen Druckknopf im gegebenen Augenblick zum Erklängen gebracht wird, während die seitherige Registrierung sofort verstummt. Als besonders erwähnenswert, weil in der Praxis

von hohem Werte, sei hier auch die automatische Pedalumschaltung genannt, eine Vorrichtung, die ohne Zutun des Organisten die Klangstärke des Pedals dem Manual, worauf gerade gespielt wird, anpaßt. Selbstredend läßt sich diese Vorrichtung auch ausschalten. Wichtig ist auch die Crescendowalze, durch welche die Register dem Stärkegrad entsprechend in gleichmäßiger Abstufung ein- und ausgeschaltet werden. Durch die Walze ist die Möglichkeit gegeben, vom leisesten Register aus bis zur vollen Orgel anzuschwellen und ebenso in entgegengesetzter Richtung von Tutti bis Pianissimo die Stärke zu vermindern.

Zu den dynamischen Hilfsmitteln gehört auch die Einrichtung des Schwellkastens. Das gesamte Pfeifenmaterial des 2. Manuals steht in einem sog. Schwellkasten, einem aus starkem Holz gefertigten Gehäuse, dessen Vorderwand durch Jalousien verschlossen wird. Durch einen Fußtritt am Spieltisch kann durch Öffnen und Schließen der Jalousien jedes Register wie das ganze Manual dynamisch verändert werden.

Unter dem Klavier des 1. Manuals befinden sich verschiedene Druckknöpfe für feststehende Registergruppen mit den Aufschriften pp, p, mf, f, ff und Tutti. Das Einstellen des letzteren bewirkt, daß das gesamte Klangmaterial einschließlich der Koppeln zum Erklingen kommt. Die Auslösung schaltet diese festen Kombinationen durch einen leichten Druck sofort wieder aus.

Zu den wichtigsten Teilen einer Orgel gehört vor allem auch die Gebläseeinrichtung. Während bei älteren Orgeln die Wind erzeugung durch Hand- oder Fußbetrieb erfolgte, geschieht sie heutzutage durch ein Elektroventilatorgebläse, welches mit einem 2 PS. Elektromotor direkt gekuppelt ist. Die Vorzüge dieser Gebläse sind ihre geringe Raumeinnahme, sowie ihre große Leistungsfähigkeit neben billigem Betrieb. Der Anlasser des Motors ist am Spieltisch angebracht. Das Gebläse liefert einen Druck von 200 mm, welcher durch 4 Regulatorbälge, die teils im Innern der Orgel, teils im Nebenraum aufgestellt sind, für die entsprechenden Register reduziert wird. Die Regulierung der Windzufuhr geschieht automatisch. Für alle außergewöhnlichen Fälle ist ein Reservefußbetrieb des Gebläses vorgesehen.

Die vorstehenden Ausführungen lassen schon erkennen, welch ein ungemein kompliziertes Instrument eine moderne Orgel ist und wie gewaltig hier die Kunst der Erbauer sich offenbart hat; denn wenn je ein technischer Beruf das Prädikat künstlerisch verdient, so ist es gewiß der des Orgelbauers. Möge das prächtige Werk in seiner Schönheit dazu berufen sein, neue Scharen für die Musica sacra zu werben; mögen ihre Klänge den Zuhörer losreißen von den quälenden Gedanken des Alltags und ihm wahre Stunden der Erbauung bereiten.«

Aus diesem Artikel der Wormser Zeitung aus der Zeit des Kirchenbaus sprechen unverkennbar Freude und Stolz des Autors. Freude und Stolz darüber, nun in der neuen Kirche mit der Orgel der Gebrüder Link ein Erzeugnis modernster Orgelbaukunst errichtet zu wissen. Der Autor weist sich mit dem Kürzel »H. D.« aus – es ist möglicherweise Heinrich Deboben, der erste Organist der Kirche. Auch durch den enthusiastischen und dabei fachlich einwandfreien Stil seines mit deutlich wahrnehmbarer pädagogischer Zielsetzung verfassten Abrisses einer kleinen Orgelkunde erweist sich der Schreiber als Experte.

Der Stolz des Verfassers war nicht unbegründet. In der Tat gab es damals im Orgelbau so viele Neuerungen wie seit Jahrhunderten nicht mehr: neue Windladensysteme mit (elektro-) pneumatischen Trakturen, die große Instrumente ohne nennenswerten Kraftaufwand spielbar machten; Spielhilfen wie Kombinationen zur Registervorwahl und Crescendo-Walzen zur flexiblen, dynamisch abgestuften Handhabung des Instruments; elektrische Gebläsemotoren, die die Abhängigkeit der Organisten von den Kalkanten (Balgtretern) beendeten; neuartige Register mit Klangwirkungen von ätherischer Zartheit bis hin zu symphonischer Wucht.

Die Platzierung der in den Rundbogen über der Empore eingebauten Link-Orgel richtete sich in erster Linie nach architektonischen Intentionen; das Instrument zeigte eine stark stilisierte Form – die dann in den kommenden Jahrzehnten ganz und gar nicht mehr als orgelgemäß empfunden werden sollte. Zu weiteren Details der Anlage der Orgelempore und zur Technik der Orgel gibt die Baubeschreibung Friedrich Pützers in der Einweihungsfestschrift Auskunft:

»Der Spieltisch der Orgel steht hinter der Kanzelwand, sodaß der Organist und der vor ihm stehende Dirigent die nach beiden Seiten und in der rückseitigen Arkade ansteigenden Sängereihe vollständig übersieht und auch die Wirkung des Orgelspiels richtig empfindet. Die als Klappsitze mit Notentaschen hergerichteten Sängerplätze können leicht entfernt werden, sodaß die Emporenfläche auch für Instrumentalmusik benutzt werden kann. Der Antrieb der Orgel erfolgt durch einen in einem Nebenraum untergebrachten elektrischen Motor. Die Traktur ist elektro-pneumatisch. Außerdem kann – im Notfall – an einem besonderen Spieltisch das zweite Manual bei Handantrieb des Gebläses benutzt werden. Das Orgelwerk faßt (bei zwei* Manualen und einem Pedal) 40 Register, [...]»

* Es müsste heißen: drei.